

Mentalisierungsbasiertes Präventionsprogramm in Kindertageseinrichtungen

Dr. med. Christine Bark, Dipl.-Psych. Ilka Baukhage
& Prof. Dr. med. Manfred Cierpka

Zielgruppe:

Präventionsprogramm für Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren zur Förderung der kindlichen Entwicklung und zur Stärkung der Feinfühligkeit von Eltern und Erziehern. Das vom Bundestag am 18.06.2015 verabschiedete Präventionsgesetz legt einen Schwerpunkt auf die Einbeziehung der Lebenswelt des Kindes in die Präventionsmaßnahmen.

„Die Leistungen richten sich statt auf Individuen auf die Lebensräume der Menschen, in denen insbesondere Einfluss auf die Bedingungen von Gesundheit genommen werden kann (...). Über die Lebenswelt Kita dürften zudem nicht nur die Kinder selbst, sondern auch deren Familien und auch Alleinerziehende erreicht werden (...). Es ist (...) besonders wichtig, auch die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz zu stärken, um ein gesundes Aufwachsen schon in der frühen Kindheit aktiv zu befördern und über die verschiedenen Lebensphasen hinweg zu unterstützen. Damit wird auch ein wichtiges Anliegen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aufgegriffen.“
(aus der Begründung zum Präventionsgesetz 2015)

Die Durchführung der Maßnahme erfolgt entweder in der Eingewöhnungsphase des Kindes in der Kindertageseinrichtung oder zur Begleitung von belasteten Eltern-Kind Konstellationen im Verlauf der Betreuung in der Kindertageseinrichtung.

Ziele:

Ziel der Maßnahme ist der erfolgreiche Übergang von der elterlichen Betreuung in die Fremdbetreuung. Ihr Schwerpunkt liegt in der individuellen, auf das einzelne Kind abgestimmten Eingewöhnung, von der alle Kinder, insbesondere aber Kinder aus belasteten Familien profitieren. Bei diesen wird mit der Maßnahme eine bereits bestehende Betreuung durch Familienhebammen oder Familienkinderkrankenschwestern fortgeführt und eine weiterführende Betreuungsstruktur im zweiten und dritten Lebensjahr sichergestellt.

Hintergrund:

Präventive Maßnahmen in der frühen Kindheit mit dem Ziel die Bindungssicherheit zu fördern, haben bei hoher Neuroplastizität großen Einfluss auf die Reifungsbedingungen neuronaler Strukturen (Strüber und Roth, 2012) und auf die sozio-emotionale, kognitive und sprachliche Entwicklung des Kindes (Egeland et al., 2000).

Die Konzeption

Die ErzieherInnen erhalten im Rahmen des Projekts eine ausführliche Schulung zu relevanten Entwicklungsthemen in der frühen Kindheit. Das Konzept des Mentalisierens und die Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit werden erläutert, und eine mentalisierungsbasierte Haltung wird erübt. Mentalisieren wird dabei als die Fähigkeit verstanden, das Kind und seine Gedanken, Intentionen und Wünsche zu verstehen und sich darin einzufühlen. In einem weiterführenden Schritt werden diese Inhalte und die mentalisierungsbasierte Haltung von den ErzieherInnen an die Eltern im Sinne einer supervidierten Eltern-Kind-Aktivität vermittelt. Dieser Schritt umfasst ca. 10-15 Kurseinheiten und besteht aus einer kurzen theoretischen Einführung sowie aus Übungseinheiten. Sie können zu Randzeiten, beim Bringen oder Abholen des Kindes, vermittelt werden.

In dieser Phase gibt es für die Erzieherinnen ein regelmäßiges Supervisionsangebot.

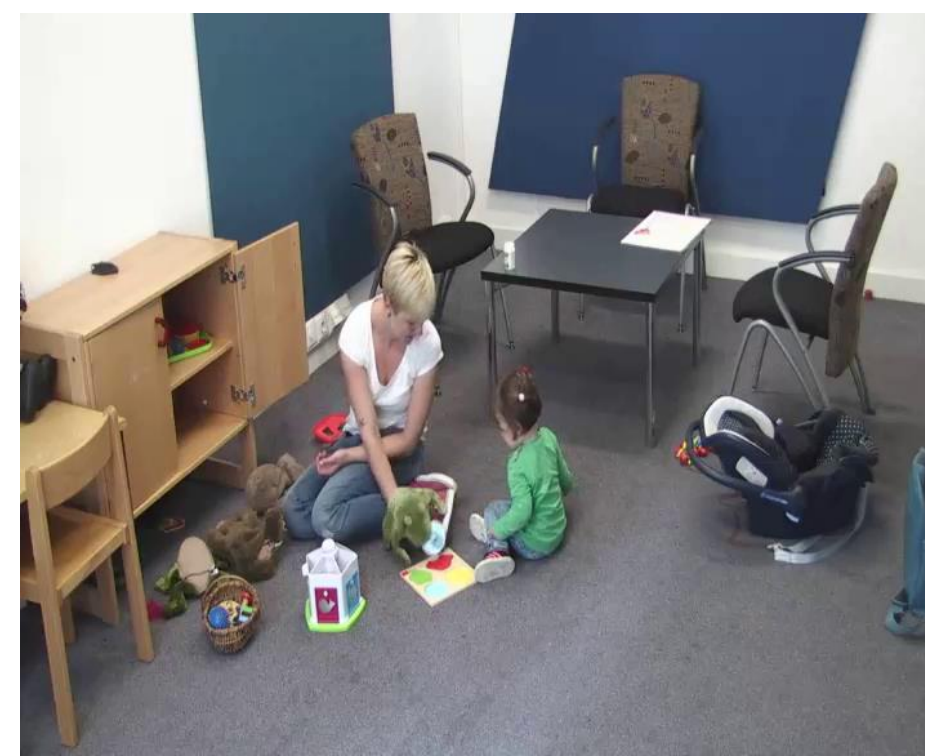
Die Interventionen des mentalisierungsbasierten Präventionsprogramms gliedern sich in beziehungsstärkende und entwicklungsfördernde Interventionen.

Die entwicklungsfördernden Interventionen werden anhand von Videobeispielen erarbeitet.

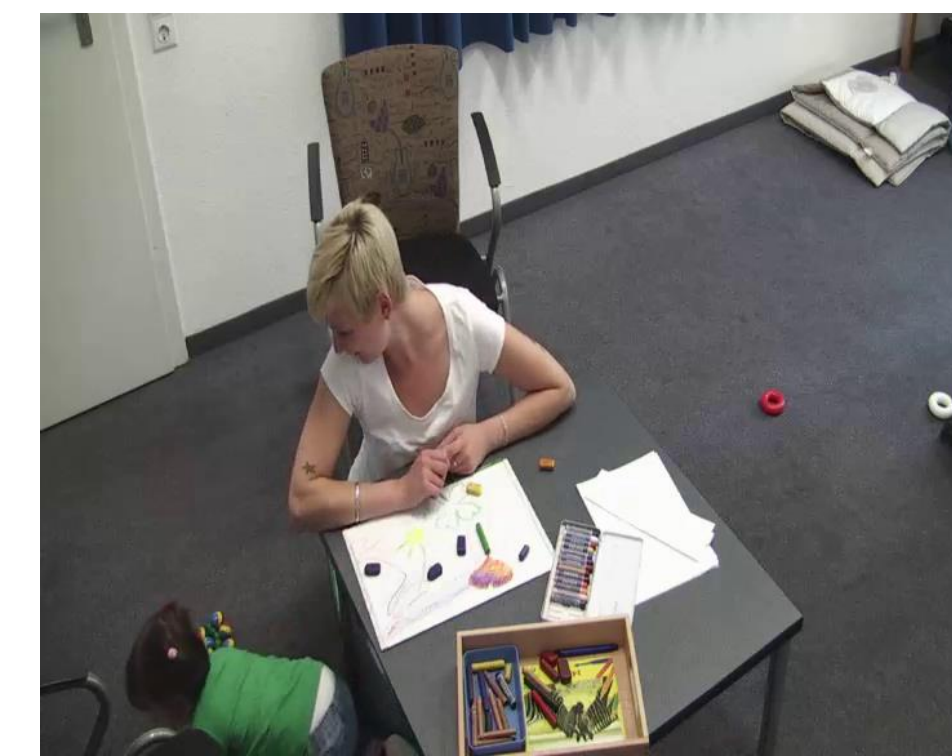
„Die Selbstwirksamkeit des Kind stärken“



„Das Symbolspiel des Kindes begleiten“



„Erinnern und Verstecken“



Methodik:

Nach einer Pilotphase in einer Kinderkrippe der Stadt Heidelberg zur praxisnahen Entwicklung der Konzeption konnte über das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie im Saarland eine Finanzierung über eine Projektlaufzeit von 16 Monaten sichergestellt werden. Diese ermöglicht das Programm an 6 Modellkrippen mit unterschiedlichen Profilen in jedem Landkreis des Saarlandes einzuführen und einer Prozessevaluation zu unterziehen. Im Rahmen der Prozessevaluation werden die einzelnen Abläufe im Projektverlauf evaluiert und in ihrer Praktikabilität geprüft, mit dem Ziel das Präventionsprogramm im Bedarfsfall zu modifizieren und zu verbessern. Dafür werden alle Beteiligten (Familien, ErzieherInnen, Krippenleitung) in regelmäßigen Abständen zu unterschiedlichen Gesichtspunkten wie z.B. Zufriedenheit und Praktikabilität des Programms befragt. Außerdem gehen in die Prozessevaluation sämtliche soziodemographischen Daten der teilnehmenden Familien und organisatorische Daten wie beispielsweise Anzahl und Art der durchgeführten Maßnahmen ein.

Die Ergebnisse der Prozessevaluation sollen für die Einführung und Verbreitung des Präventionsprogramms in Baden-Württemberg herangezogen werden.

Die Evaluation der Schulung der Krippenmitarbeiter (N=48) konnte zeigen, dass die ErzieherInnen mit der Schulungsveranstaltung sehr zufrieden waren (Mittelwert = 4,83, Standardabweichung = 0,38, Skalen von 1 bis 5, wobei 1 „gar nicht zufrieden“ und 5 „sehr zufrieden“ bedeutet).

Ausblick:

Dem quantitativen Ausbau der Kindertageseinrichtungen soll mit einer Verbreitung der Methode in Kindertageseinrichtungen in Baden Württemberg, die als Modellstandorte fungieren, im Sinne eines qualitativen Angebots nach Vorgaben des Präventionsgesetzes begegnet werden. Geplant ist außerdem die Evaluation der Wirksamkeit des mentalisierungsbasierten Präventionsprogramms. Dabei soll die Auswirkung des Programms auf folgende drei Bereiche untersucht werden, den allgemeine Entwicklungsstand des Kindes, das elterliche Stressempfinden und die Qualität der Eltern-Kleinkind-Beziehung.

Netzwerkbildung:

Die Weiterentwicklung der Vernetzungsstruktur innerhalb der Frühen Hilfen ist ein großes Anliegen des Projekts, dieses wird insbesondere mit der Etablierung und dem Ausbau einer Kooperation zwischen Fachkräften der Frühen Hilfen (Familienhebammen und Familienkinderkrankenschwestern) und Kindertageseinrichtungen verfolgt.